

überzogen, der Schnee glitzerte im Sonnenlicht – ohne dass eine Sonne am Himmel stehen würde, was ziemlich unheimlich war – und die große Lichtung, auf der Holles Haus stand, wurde von schneebedeckten Sträuchern eingerahmt. Ich fühlte mich dadurch wie in einer wunderschönen Schneekugel.

Doch ganz so friedlich, wie es auf den ersten Blick schien, war diese Welt wohl doch nicht, denn Holle hatte mich eindringlich gewarnt niemals zu den Bäumen jenseits ihrer Schneewelt zu gehen. Hinter den sicheren Grenzen ihres Reichs lauerten anscheinend größere Gefahren, als ich mir auch nur vorstellen konnte oder wollte.

Deshalb hielt sich meine Motivation, Holles einzige Regel zu brechen, auch sehr in Grenzen. Davon abgesehen hätte es sowieso nichts genutzt, denn ich konnte die unsichtbare Grenze nicht überschreiten, selbst wenn ich es darauf angelegt hätte. Holle hatte mir einmal demonstriert, wie sinnlos das wäre. Sie hatte mir einen Stein in die Hand gedrückt und mich angewiesen ihn in den dunklen Wald zu werfen, der ihr Schneekugel-Idyll umgab. Doch der Stein war gegen einen nicht sichtbaren Widerstand geprallt, war kurz in ein grünes Licht getaucht worden und anschließend auf den Boden gefallen.

Niemand kam hier heraus, selbst Holle

nicht – was ich mir unfassbar schrecklich vorstellte. Ich war immerhin nur auf Zeit hier drin gefangen, während sie vermutlich den Rest ihres Lebens hier fristen musste ... Ich schauderte bei dem Gedanken.

Wenigstens war ihr Zuhause atemberaubend schön und Holle nicht völlig allein. In der einzigartigen Schneekugel-Atmosphäre sprangen Tiere rund um das Haus herum, die fast genauso aussahen wie die in meiner Welt. Nur dass hier allesamt ein weißes Fell besaßen, passend zur eisigen Pracht. Und sie waren unglaublich klug. Ich war mir absolut sicher, dass diese Tiere jedes einzelne Wort verstanden und dieselben Gefühle und Gedanken hatten wie wir

Menschen.

Irgendwie schade, dass ich nur ein Jahr hierbleiben durfte – denn das war die Obergrenze, hatte Holle erklärt. Ein Jahr musste ich für sie arbeiten, dann konnte ich zurück in meine Welt. Ein Zauber lag auf allem hier, sodass ich nicht vorher gehen konnte, selbst wenn Holle gewollt hätte.

Anfangs hatte mich das zutiefst schockiert, ich hatte mich eingesperrt gefühlt und tagelang geweint.

Doch irgendwie war es Holle gelungen, mich durch ihre unglaublich freundliche Art zu überzeugen, dass mein Schicksal nicht so schlimm war, wie ich anfangs gedacht hatte.

Das, was ich sehen und erleben durfte, war

etwas ganz Besonderes. Ein Privileg. Etwas, das im Grunde kein Mensch jemals zu Gesicht bekam.

Ich wünschte mir nur sehnlichst, dass ich meinem Verlobten Hannes und meinem Bruder Karl eine Nachricht zukommen lassen könnte, dass es mir gut ging. Oder noch besser: sie hierherbringen. Ich wollte ihnen den wundervollen Zauber von Holles Welt zeigen und sie daran teilhaben lassen.

Jeden Abend lag ich weinend in meinem Bett, denn obwohl es wunderschön und friedlich in Holles Welt war, vermisste ich Hannes und Karl mehr, als ich für möglich gehalten hätte. Tagsüber überwog die Ehrfurcht vor dem, was ich hier erleben